

„Digital Memory: Neue Perspektiven für NS-Gedenkstätten“

Digitale Konferenz in Vorbereitung der „Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung, Heft 4“ am **25./26. November 2021**

Iris Groschek/Habbo Knoch

Abstract

Das Konzentrationslager in Augmented Reality, der Überlebende als „Hologramm“, Geschichtsauseinandersetzung via TikTok: Diese Schlagworte weisen auf jüngste Entwicklungen in Gedenkstätten hin, die sich im Zusammenhang mit der fundamentalen Digitalisierung unserer Lebenswelt ergeben. Riefen erste Ansätze in dieser Richtung vor gut einem Jahrzehnt noch heftige Kontroversen hervor, in denen Gedenkstätten oft „rote Linien“ markierten, die nicht überschritten werden sollten, ist inzwischen das Spektrum digitaler Angebote und Formate beträchtlich gewachsen, die von Gedenkstätten selbst verantwortet werden. Die Digitalisierung betrifft alle Bereiche ihrer Arbeit – vom Sammeln und Dokumentieren über das Gestalten und Ausstellen bis hin zum Bilden und Kommunizieren. Damit haben sich auch die Diskussionen von grundsätzlichen Vorbehalten, ohne dass diese verschwunden wären, hin zu einer stärkeren Reflexion über Chancen und Wirkungen des Einsatzes digitaler Technologien in Gedenkstätten verschoben.

Gedenkstätten re-agieren mithin längst nicht mehr nur, sondern sind selbst Akteurinnen der digitalen Transformation, wie insbesondere der Ausbau ihrer Social-Media-Aktivitäten und neueste Ausstellungen zeigen, aber sie sind zeitgleich weiterhin auf der Suche nach geeigneten aktuellen Wegen und Strategien in einem überaus dynamischen Feld der neuen „digital memory“, das von zahlreichen Institutionen und Medien, Akteur:innen und Nutzer:innen beeinflusst und mitgestaltet wird. So verantwortet die Stiftung Erinnerung, Verantwortung, Zukunft seit 2019 einen Projektschwerpunkt „digital // memory“, der ausdrücklich die Innovation der Bildungsarbeit zur NS-Verfolgung mit digitalen Mitteln anstrebt. Die Erinnerungskultur hat durch den digitalen Austausch im Netz eine kaum mehr zu überschauende, geschweige denn lenkbare Form angenommen. Sehgewohnheiten und Mediennutzungen orientieren sich vermehrt an visuellen und sprachlichen Codes digitaler Kommunikationskanäle, historischen Computerspielen oder virtuellen Erfahrungen – wie sie nicht zuletzt in anderen musealen Kontexten bereits intensiv eingesetzt werden.

„Digital memory“ beschreibt dabei nicht nur ein neues Feld medialer Technologien, sondern wird in der Erinnerungsforschung mit weitreichenden Thesen zu einem grundlegenden Wandel des kulturellen Gedächtnisses verbunden, das demnach gegenwärtig seine konventionelle Ordnung in mehrfacher Hinsicht aufgibt: Autoritäten der Wissensvermittlung werden in Frage gestellt, Strukturen der bisherigen Wissensorganisation haben keinen Bestand mehr und werden durch weniger stabile und stärker netzwerkförmige Zusammenhänge ersetzt, „Geschichte“ und „Erinnerung“ lösen sich in teils dezentrale, teils disparate Kommunikationsströme „on-the-fly“ auf. Zwar ist die damit verbundene Gegenüberstellung auch für die analoge Phase der Erinnerungskultur bestenfalls idealtypisch zu verstehen, aber dennoch ist zu fragen, ob solche Entwicklungen innerhalb der Geschichtskultur nicht nur feststellbar sind, sondern auch, was sie für Gedenkstätten bedeuten, denen in Politik und Öffentlichkeit seit einiger Zeit – ungeachtet ihrer eigenen

Zielsetzungen – mit der Erwartung begegnet wird, verbindliches Wissen und eindeutige Botschaften zu kommunizieren.

Steht die damit verbundene Frage nach dem Verhältnis von digitalen Innovationen der Erinnerungskultur und der Arbeit von Gedenkstätten spätestens seit dem Nachdenken über sinnvolle museale, didaktische und andere Angebote im Zuge des „Abschieds von den Zeitzeugen“ und einer zunehmenden Historisierung der Zeit des Nationalsozialismus auf der Agenda, so ist sie zuletzt durch den Digitalisierungsschub im Zuge der Corona-Pandemie noch einmal forciert worden. Wie virtuell können, sollen und wollen Gedenkstätten in Zukunft sein? Wie lässt sich die neue Hybridität sinnvoll gestalten, wie sie aus dem Zusammenwirken von Gedenkstätten an historischen Tatorten des Nationalsozialismus und der digitalen Welt entsteht? Inwieweit handelt es sich bei Gedenkstätten um besondere Orte, für die angesichts ihres Selbstverständnisses – insbesondere eines sensiblen Umgangs mit Quellen, Daten und Selbstzeugnissen, aber auch mit den historischen Orten – eigene Standards zu entwickeln sind?

Im Rahmen der digital stattfindenden Konferenz sollen die skizzierten Entwicklungen als Chancen wie als Herausforderungen gesehen und anhand konkreter Arbeitsbereiche und Beispiele vertieft werden. Es wird vor allem um drei Fragestellungen gehen:

- Welche neuen Möglichkeiten, historisches Wissen zu generieren, zu sichern und zu präsentieren, ergeben sich durch den Einsatz digitaler Technologien im Bereich des Sammelns, Forschens und Ausstellens – insbesondere für die Erschließung von Daten, ihre Verknüpfung über vernetzte Wissensspeicher und ihre Präsentation in digitalen und museal-hybriden Formaten?
- Wie verändert sich die Bildungsarbeit in Gedenkstätten angesichts des digitalen Wandels sowohl durch die aktive Nutzung neuer Technologien – zum Beispiel im Bereich von Apps, AR/VR oder „virtual survivors“ –, als auch durch eine Veränderung von Erwartungshaltungen und Medien-erfahrungen der Besucher:innen?
- Inwieweit gewinnen Gedenkstätten durch den Einsatz von Social Media, aber auch durch deren Nutzung von Besucher:innen eine gegenüber der Vergangenheit erweiterte, ebenso fluidere wie auch anspruchsvoll zu moderierende Präsenz in der Gestaltung von Wissen, Deutungen und Empfindungen zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung – gerade im Horizont der Nutzung digitaler Kommunikationsräume für rechtsextremistische Ansichten, manipulative Geschichtsverzerrungen oder antisemitische Verschwörungstheorien?

Die Fragen weisen bereits auf ein Merkmal von Gedenkstätten hin, das im Zuge der digitalen Transformation zusehends an Bedeutung gewinnt: Die mit diesen Fragen angesprochen Bereiche waren immer schon eng miteinander verknüpft. Was bedeuten aber die neuen Möglichkeiten der „digital memory“ für das Verhältnis der kognitiven, didaktischen und emotionalen Kommunikationsdimensionen in Gedenkstätten? Welche Chancen für innovative Formen des historischen Lernens bieten sich durch digitale Vernetzungen und Synergien. Sind damit womöglich auch Verluste verbunden? Geht es mithin – wie es insgesamt für die Geschichtskultur und die Geschichtswissenschaft diskutiert wird – eher um die Integration digitaler Hilfsmittel in bestehende Paradigmen des Erinnerns und Gedenkens oder um eine grundlegende Neubestimmung der Aufgaben und Zielsetzungen von Gedenkstätten?

Die Konferenz wird digital am 25./26. November 2021 als Zoom-Konferenz stattfinden. Aufgrund dieses Formats, aber auch angesichts des sehr dynamischen Feldes, um das es gehen wird, sollen die digitalen Präsentationen zur gemeinsamen Diskussion einladen und zwanzig Minuten nicht überschreiten. Die Konferenz bereitet die Publikation der vierten Ausgabe der „Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung“ vor, die 2022 erscheinen soll. Über die Aufnahme von Beiträgen des Workshops in das Heft entscheidet die zuständige Redaktion im Anschluss an die Konferenz.